

Winckelmann.

Sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen.

Von

Carl Justi.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

II

Mit dem Portrait des Cardinal Albani.



Leipzig,

Verlag von F. C. W. Vogel.

1872.

R. 32.

V 6 Winckelmann in Italien.
179

Mit Skizzen

zur

Kunst- und Gelehrtengegeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

~~~~~

Nach gedruckten und handschriftlichen Quellen dargestellt

von

Carl Justi.

Erste Abtheilung.



I have lived  
To see inherited my very wishes,  
And the buildings of my fancy.  
Shakespeare Coriolan II, 1.



423-2280

Leipzig,  
Verlag von F. C. W. Vogel.

1872.

R. 32.

Erstes Buch.

**Römische Lehrjahre.**

1755—1763.

„In Rom, glaube ich, ist die hohe Schule für alle Welt.“  
(Winckelmann an Franke, 4. Februar 1758.)

## Erstes Capitel.

### Das erste römische Jahr.

#### § 1.

#### Neues Leben.

Gar manche Italiener, einige deren Namen noch immer durch die Welt klingt, und zahllose ohne Namen wanderten im vorigen Jahrhundert über die Berge, um mit dem schönen und leichten Talent, das noch als Privileg ihrer Nation galt, im Norden um das Glück zu werben; und den meisten war es hold. Sie fanden hier oben Herrendienst und Herrengunst, reiche Felder und reichen Lohn für ihre Künste, Hofchargen und Adelstitel, Professorenstühle und Gesandtschaftsposten, Rittergüter und Starosteien, ja einen Platz an der Tafel des größten Mannes des Jahrhunderts. Sie heiratheten frische, lebensvolle, wohlherzogene und sehr gebildete Mädchen, deren Gleichen im Lande der Schönheit begegnet zu sein sie sich nicht erinnerten, und von denen sie mit einer Menge von Kindern beschenkt wurden. . . . In der Geschichte, deren Faden ich nach sechsjähriger Unterbrechung jetzt wieder aufnehme, sehen wir einen Mann des Nordens den umgekehrten Weg einschlagen. Auch er sucht das Glück, aber er wendet Deutschland den Rücken und strebt dem armen Italien zu, dem ärmsten Rom. Waren jene Preise des Lebens nicht nach seinem Geschmack? Nun, des Poeten Portion ist ihm in beider Beziehung zu Theil geworden, auch ihm ist geschehen nach seinem Glauben.

Als er aber die alte Völkerscheide überschritt, schien doch ein milderes freundlicheres Gestirn über seinem Lebenswege aufzugehen. Er hat es selbst später gesagt, wie glücklich er sei, wie er nichts zu wünschen übrig habe; und doch konnte er noch nicht, wie der fernstehende Beobachter, übersehen, in wie außerordentlicher Weise die Gunst der Umstände sich unter Italiens Himmel zur Förderung seiner Unternehmungen, zur Erreichung der höheren Zwecke seiner Existenz verabredet hatte. Dieser kürzere, zweite Theil seiner Laufbahn ist eine Kette glücklich zusammentreffender Fügungen, deren Gesamtergebniß der berühmte Name ist, den bis jetzt noch kein ähnlicher

hat verdrängen können, — weil eben ähnliche Fügungen nicht wieder zusammengetroffen sind, und wohl kaum wieder zusammentreffen werden.

Er kommt nach Rom und findet sogleich eine Zuflucht im Hause eines deutschen Malers, eines denkenden Künstlers, dessen Erfahrung, die Frucht langer, ebenso sorgfältiger wie begeisterter Betrachtung der Kunstwerke ihm viel Lehrgeld erspart; er baut nun gleich fort auf einem Grunde, den selbst zu legen ihm viele Jahre gekostet hätte. Er gewinnt die Gunst eines Kirchenfürsten, der ihm eine köstliche Bibliothek, sein fünfzigjähriges Lebenswerk, zur Verfügung stellt, die unentbehrliche Atmosphäre seines forschenden Daseins. Ein feiner Prälat, ein Gräcif führt ihn ein in die Kreise der römischen Gelehrtenwelt, deren freigebige Conversationen ihn bald den auf Roms unterrichtendem und unerfeglichem Boden Aufgewachsenen näherücken. Briefe von dieiseits und jenseits der Berge bereiten ihm eine Aufnahme in Neapel, wie sie noch Niemanden zu Theil geworden war: Herculaneum, das neapelsche Eifer suchte so lange verborgen gehalten, wovon neapelsche Gelehrte nicht schreiben durften oder konnten: für ihn schien es aufgehoben zu sein. Ein alter Gemmenfammer stirbt, mit dem er eben Briefe zu wechseln begonnen; er wird eingeladen, dessen Cabinet, das unterrichtendste der Welt für einen der beliebtesten Zweige der Alterthümer, bekannt zu machen; dabei muß er sich die Ergebnisse des lebenslangen Sehens und Forschens dieses ersten Kenners seiner Zeit aneignen und wird selbst nun den ersten Kennern seiner Zeit zugezählt. Er wird endlich der Hausgenosse und Freund des Cardinals, der über zwei Menschenalter „das Haupt der Alterthumsverständigen in Rom“ gewesen; er ist Zeuge und Berather einer künstlerischen Anlage, der würdigsten und einsichtigsten, die je zur Aufstellung der Reste alter Plastik geschaffen wurde. Ein seit mehr als einem halben Jahrhundert unberührter Schatz unerklärter Denkmäler fällt dem glücklichen Ausleger in den Schooß; die lebendige Tradition des antiquarischen Verkehrs des ganzen achtzehnten Jahrhunderts hat er in seinem Herrn sich zur Seite. Kurz, alles war für ihn parat. Daher die Erfolge, welche er in einer kurzen Reihe von Jahren nicht nur erringen, sondern auch genießen durfte. Daher nach langen Jahren des Schwankens und Suchens, des Sammelns und Dienens, der Dunkelheit: nun die Zeit der Freiheit, der Ehre, des Schaffens: er hatte sich selbst gefunden, er hielt sich nun auch fest. Werke von rascher Entstehung und langer Dauer folgten sich so dicht hintereinander, daß man glauben möchte, sein Leben lang habe er sie im stillen vorbereitet; aber erst in Italien ist er auf sie gekommen; Gegenstände, Plan und Sinn hat Rom ihm eingegeben.

Damit soll nicht gesagt sein daß Windelmann, um einen Götheschen Ausdruck zu gebrauchen, ein bloß „collectives Wesen“ sei. Denn wer konnte von den dargebotenen Gelegenheiten diesen Gebrauch machen, als der so